



Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Öffentlichkeitsarbeit

+Paulusplatz 1 * D- 64285 Darmstadt * (06151) 405- 504 * Ê (06151) 405- 441

Presseinformation zur Präsentation der
Bibel in gerechter Sprache
am 5. Oktober 2006 in Frankfurt

Statement von Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Steinacker,
Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats

Es gilt das gesprochene Wort!

Als der Reformator Martin Luther die Bibel ins Deutsche übersetzte, da tat er es, weil er die alle Christen in die Lage versetzen wollte, die Bibel zu lesen und sich das Fundament ihres Glaubens selber, persönlich und selbstverantwortlich zu erschließen. Die Hochachtung vor der Heiligen Schrift gehört zu den Grundfundamenten der Reformation. Sola scriptura, allein die Schrift soll Richtschnur des Glaubens sein. Das gilt bis heute. Deshalb ist es eine bleibende Aufgabe des Protestantismus, die Bibel zu verstehen, ihre Verbreitung zu fördern und ihr Verständnis jeweils neu zu sichern.

Das tut die neue Übersetzung, die „Bibel in gerechter Sprache“. Ganz in reformatorischer Manier hat das Projekt einen breiten Kreis von Unterstützerinnen und Unterstützern, von denen viele als kirchliche Basisgruppen zu bezeichnen sind – übrigens über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg. Daran hätte Luther gewiss seine Freude. Ging es ihm doch darum, dass die biblischen Texte genau da ankommen, an der breiten kirchlichen Basis. Auch kirchenleitende Personen und Kirchenleitungen gehören zum Unterstützerkreis. Dazu zähle auch ich als Vorsitzender im wissenschaftlichen Beirat.

Den quantitativ wohl größten Beitrag hat die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, die EKHN, geleistet. Sie hat für die Dauer von fünf Jahren eine Projektstelle eingerichtet und mit einer Pfarrerin besetzt. Diese ist meine Vorrednerin Hanne Köhler. Sie hat im November 2001 mit ihrer Arbeit begonnen und schließt sie nun, auf den Tag pünktlich, Ende Oktober 2006 ab. Angesichts der Größe des Projekts – 2400 Seiten, 52 ehrenamtliche Übersetzerinnen und Übersetzer, Tausende von Unterstützerinnen und Unterstützern und heiklen Finanzierungsfragen – ist das eine ungeheure Leistung. Frau Köhler ist dafür höchste Anerkennung zu zollen und höchster Dank auszusprechen.

Den Beschluss für die Projektstelle hat die Kirchenleitung der EKHN am 8. Mai 2001 gefasst. Ich möchte aus der damaligen Begründung kurz zitieren: „Die Bibel ins Gespräch zu bringen und für eine neue Generation attraktiver und zugänglicher zu machen, bleibt eine genuin kirchliche Aufgabe, und ein kirchlicher Kontext ist für dieses Projekt mithin unverzichtbar.“ Und weiter: „Eine Bibelübersetzung auf der Höhe der exegetischen Diskussion, die sowohl die Ergebnisse des jüdisch-christlichen Gesprächs als auch die Einsichten, der feministisch-theologischen Forschung integriert und das Sprachempfinden heutiger Menschen berücksichtigt, ist in hervorragender Weise geeignet, einem weithin beklagten Traditionsabbruch entgegen zu wirken.“ Soweit der KL-Beschluss vom 8. Mai 2001.



Von Anfang an hat es Kritik an dem Projekt gegeben. Befürchtet wurde, dass die Bibel zeitgeistig umgeschrieben werde. Befürchtet wurde, dass die schöne Luther-Sprache verloren gehe. Viele Kritikerinnen und Kritiker treten dafür ein, dass der Bibeltext so erhalten bleibt, wie sie ihn kennen gelernt haben. Man darf aber nicht vergessen, wie komplex die Entstehungsgeschichte des so vertraut wirkenden Bibeltextes ist. Luthers Übersetzung wurde anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse mehrfach fortentwickelt und wäre schon rein sprachlich heute an vielen Stellen gar nicht mehr verständlich. Oder wer wüsste heute noch, was Luther 1522 mit dem Wort „Gedinge“ meinte? Es meint so viel wie Wohnung oder Haus. Oder Schnur? Ein vergessenes Wort für Schwiegertochter. Luther selber war immer klar, dass eine Übersetzung nicht zeitlos richtig sein würde und dass eine Übersetzung immer auch eine Interpretation sein würde.

Wer die Bibel übersetzt, bewegt verschiedene historische Zeiten, verschiedene Kulturkreise und verschiedene Sprachen aufeinander zu. Das ist immer ein konfliktträchtiger Prozess. Überliefert sind zum Beispiel die harten Debatten aus dem 4. Jahrhundert nach Christus, als die Bibel ins Lateinische übersetzt wurde, weil sich das Christentum immer weiter im römischen Reich ausbreitete. Schon damals wurden alle Fragen gestellt, die heute zu einer neuen Übersetzung gestellt werden. Der kritische Diskurs darüber ist also kein Zeichen mangelnder Qualität sondern notwendiger Teil dieser Annäherung.

Die „Bibel in gerechter Sprache“ steht in dieser Tradition. Und sie ist schon jetzt ein Erfolg, denn sie entfacht Debatten um die Bibel. Wann hat es das zuletzt gegeben, dass die Bibel zum Gegenstand von Debatten in den Medien geworden ist?! Sie lässt Menschen aufhorchen und nach der Bibel greifen, die das schon lange nicht mehr getan haben. Sie erschließt die Texte, die vielen Kirchenleute vielleicht schon zu vertraut sind, neu. Genau das war ihr Ziel.

Heute ist für uns alle die erste Gelegenheit, den gesamten Text in die Hand zu bekommen. Meine Neugier ist groß. Wir werden in der EKHN nun genau das tun, was sich die Übersetzerinnen und Übersetzer wünschen: Wir werden die Texte testen. Wir werden mit ihnen arbeiten und dabei unser Verständnis vertiefen.

Die Evangelische Sonntagszeitung und unsere Frankfurter Bibelgesellschaft veranstalten heute Abend im Bibelmuseum einen ersten Diskussionsabend. Das Leitende Geistliche Amt wird am 17. November einen Studententag durchführen. Dabei und danach wird es überlegen, wie die neue Übersetzung in der EKHN verwendet werden könnte.

gez. Kirchenpräsident Prof. Dr. Peter Steinacker